

Paul M. Zulehner

EINIGE ERGEBNISSE DER ESSENER UNTERSUCHUNG ÜBER
DIE PFARRGEMEINDERÄTE
oder: NICHTTHEOLOGISCHE ASPEKTE DES SYNODALEN PRINZIPS

1 Pastoral mittragen

Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, daß der Auftrag an die Pfarrgemeinderäte auf "Mittragen der Pastoral"¹⁾ geht. Von da her ist zunächst in Umrissen zu skizzieren, welche Aufgaben sich einer Pfarrpastoral stellen. Ganz allgemein kann man als pastoralen Auftrag die Mitgestaltung der (Um-)Welt auf der Perspektive des Evangeliums verstehen. Das ist wiederum aufzuschlüsseln in gesellschaftspolitische Mitarbeit der Christen im allgemeinen Sinn einerseits, sowie in Gewinnen von Menschen und Gruppen für das "Lebenswissen Jesu", wie es in der Kirche tradiert wird, andererseits, Letztere Aufgabenrichtung (Gewinnen von Menschen für das Christsein) kann als "Pastoral der Bekehrung" beschrieben werden. Voraussetzung all dieser Tätigkeiten ist schließlich, daß es Gemeinden gibt, in der Jesu Lebenswissen gelebt wird, damit zugänglich und glaubwürdig gemacht wird, und die als Träger der pastoralen Tätigkeit den Auftrag Jesu in der heutigen Welt zu realisieren trachten. Diese pastorale Aufgabe der Gemeinde wird eben vom Pfarrgemeinderat mitgenommen, und zwar in Kooperation mit den priesterlichen Mitarbeitern der Gemeinde.

2 Soziologischer Stellenwert des Pfarrgemeinderates

Als spezielle Gruppierung innerhalb der Pfarrei steht ein Pfarrgemeinderat natürlich in einem vielfältigen Beziehungsgeflecht: Um mehr von den umfassenden Beziehungen auszugehen, stellt sich die Frage nach der Relation von Pfarrgemeinderat und Umwelt, nach der Beziehung zur Pfarrgemeinde als ganzer, in dieser wieder zur "Kerngemeinde". Vielschichtig scheint auch das Verhältnis zu tradierten Sozialgebilden einer Pfarrei zu sein: zum Kir-

vorstand, zu den Verbänden und Vereinen, zu den hauptamtlichen Mitarbeitern (Pfarrer, hauptamtliche Mitarbeiter). Schließlich ist auch zu fragen, welches die Einstellungen und Erwartungen der Pfarrgemeinderatsmitglieder zum Pfarrgemeinderat selbst sind. Im folgenden werden lediglich zwei Hauptfragen herausgegriffen: Welches ist die Relation der Mitglieder zum Pfarrgemeinderat? Sowie im Hinblick auf den Auftrag, Pastoral mitzutragen: Wie steht es um die Effizienz der Pfarrgemeinderäte? Wir beginnen mit der ersten Frage.

3. Einstellungsfaktoren der Pfarrgemeinderäte

Unter den zahlreichen Einstellungsfaktoren²⁾, wie sie in der Untersuchung an Mitgliedern der Räte herausgearbeitet werden konnten, läßt sich eine Grunderwartung hervorheben, die sich in zwei mögliche Stoßrichtungen pragmatisch ausprägt.

3.1 Grunderwartung

Die Grunderwartung der Ratsmitglieder geht in Richtung auf "Erneuerung der Kirche". Dahinter scheint (auch nach Ansicht der Interpretatoren der Untersuchungsergebnisse, zugleich abgestützt durch die großen Untersuchungen von G. Schmidtchen an den deutschen Katholiken³⁾ und Protestanten⁴⁾) die Erfahrung vieler Kirchenmitglieder zu stecken, daß es zwischen dem Sozialraum Kirche (und dem in ihm tradierten Lebenswissen) und dem Lebenswissen, wie es außerhalb der Kirche im gesellschaftlichen Lebensraum den Menschen zugänglich ist, partiell erhebliche Dissonanzen gibt. Erneuerung der Kirche scheint daher den Versuch zu beinhalten, die auf Grund der Dissonanzerfahrung wachsende Kluft zwischen der Kirche (oftmals repräsentiert und ineingesetzt mit dem Pfarrer) und den Menschen (das beginnt dann schon bei der Pfarrgemeinde) zu verkleinern.

3.2 "Pastoralpolitische Ausformung"

Diese Grunderwartung scheint (zumindest zum Zeitpunkt der Untersuchung) zwei Handlungsstrategien zu bedingen. Diese Grunderwartungen zeichnen sich auch in einem Synodrom voneinander abgrenzbarer (und daher auch nicht identischer) Einstellungsfaktoren ab.

3.21 Die eine Ausformung wird in der Studie des IKSE (Institut für kirchliche Sozialforschung Essen) als "synodale Orientierung" beschrieben. Diese Einstellung beinhaltet den Wunsch nach Mitsprache, Einbringen eigener Vorstellungen, Reform der Kirche in Richtung auf heutige Lebensbedingungen⁵⁾. Sie steht (verständlicherweise) in Beziehung mit der Erwartung nach "Teilhabe an kirchlichen Entscheidungen"⁶⁾. Es wird hier deutlich, daß Personen mit diesen beiden Grundeinstellungen versuchen, Dissonanz durch Erneuerung der Kirche in Richtung auf heutige Welt zu reduzieren, indem in der Kirche neben den tradierten (und in vergangenen Lebensbedingungen ausgeformten kirchlichen Lebensmustern) neue Lebensalternativen durchaus christlicher Provenienz Heimatrecht bekommen sollten.

3.22 Die andere Ausformung verläuft eher in eine konträre (wenn auch nicht unbedingt kontradiktorische⁷⁾) Richtung. Die Autoren der Studie sprechen von einer "apologetischen Verbesserung der Außenbeziehungen der Kirche"⁸⁾. Als Ziel wird die Unterstützung des Pfarrers bei der Sozialisation der Menschen und bei der Gestaltung der Umwelt in Richtung auf Kirche gesehen. Diese Grundhaltung ist (wiederum verständlicherweise) verwandt mit einer "spirituell-missionarischen Orientierung"⁹⁾. Der Abbau von Dissonanz wird hier eher gesucht in einer starken missionarischen Außentätigkeit der Kirche, durch welche die Umwelt in christlicher Sicht verändert und so der kirchlichen Lebensvorstellung nähergebracht werden soll.

Es bedarf keiner sonderlichen Begründung, daß die beiden Ausformungen nicht unbedingt widersprüchlich sein müssen. Es kann vorkommen, daß in der einen Frage eine Verheutigung der Kirche, in einer anderen eine Verchristlichung der Umwelt angestrebt wird. Wie vergleichbare Studien¹⁰⁾ zeigen, scheint (wenigstens im katholischen Raum, in dem das synodale Mitspracheelement auf Pfarreiebene eher neu ist¹¹⁾), die "synodale Orientierung" den Reformern in der Kirche eigen zu sein, während traditionsorientierte Personen einen höheren Anteil an "apologetischer Orientierung" haben dürften. Ganz allgemein zeigen die Ergebnisse aus den anfangenden Siebzigerjahren, daß die synodale Orientierung etwas stärker ausgeprägt war als die apologetische¹²⁾. Es mag sein, daß sich unter der heutigen Generation von Pfarrgemeinderäten die Einstellungsmuster etwas verändert haben, was aber durch eine neue Untersuchung zu erhärten wäre.

3.3 Konsequenzen aus den Grundeinstellungen

Es ist klar, daß solche Basiserwartungen für eine Reihe von wichtigen Aspekten der Pfarrgemeinderäte Folgen haben, die auch untersuchungsmäßig abgedeckt sind.

3.31 Zunächst gibt es Zusammenhänge zwischen den Basiserwartungen und den Kriterien, nach denen Pfarrgemeinderäte ausgewählt werden sollen. Personen, die eher eine Reform der Kirche über die Räte erhoffen, denen daher an einer Verbesserung des Verhältnisses von Kirche und außerkirchlichen Lebensbereichen gelegen ist, sind in den Kriterien der Auswahl eher liberal-weit. Wer eine "Verchristlichung der Umwelt" anstrebt, sucht dagegen mehr eine konsistente Besetzung der Räte durch engagiert-religiöse Personen.

3.32 Auch das Verhältnis zu den Pfarrern wird von den genannten Basiserwartungen mitgeprägt. Dabei steht zunächst (gegen alle Befürchtungen der Pfarrer) fest, daß Pfarrgemeinderäte den Pfarrern keineswegs Kompetenz streitig machen. Vielmehr sind die Räte zu weit weniger pastoralen

Aktivitäten zu bewegen (mit Ausnahme von Pfarrfesten), als ihnen auftragsgemäß zustünde. Darüber hinaus ist damit zu rechnen, daß es ja nicht nur bei den Räten diese beiden Ausformungen einer pastoralen Strategie der Kirche gibt, wie wir sie oben beschrieben haben, sondern in ähnlicher Weise auch bei den Pfarrern. Aus diesem Grund sind mehrere typologische Beziehungsmodi zwischen Pfarrer und Räten denkbar: Es kann Übereinstimmung oder Unterschied geben (wobei natürlich auch die Ratsmitglieder untereinander selbst geteilt sein können, so daß es unterschiedliche Koalitionen zwischen Pfarrer und einem Teil der Räte geben kann. Wichtig scheint zu sein, daß eine Majorität von "synodaler Grundhaltung" einen Pfarrer 'erfordert', der sich eher als "Mitarbeiter der Gemeinde" unter vielen anderen Mitarbeitern im Rat versteht, während bei einem Überwiegen der apologetischen Grundhaltung sich die Räte vorwiegend als "Mitarbeiter des Pfarrers" definieren werden. Hier zeigt sich, wie pastorale Grundeinstellungen und Amtsverständnis einander bedingen¹³⁾.

4 Pastorale Effizienz

Schließlich kann auf Grund der Untersuchungsergebnisse einiges zur pastoralen Effizienz der Räte gesagt werden¹⁴⁾.

- 4.1 Den meisten Gewinn scheinen laut Studie die Ratsmitglieder für sich selbst zu erhalten. Ihre Kommunikationsfähigkeit steigt, auch ihr Selbstverständnis als Christen. Die Gruppensituation dürfte erheblich zur Stabilisierung und Aktivierung ihrer Christlichkeit beitragen.
- 4.2 Begrenzten Gewinn sehen die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte hinsichtlich der Auswirkung ihrer Arbeit auf die Pfarrgemeinde. Genannt ist zumal eine Verbesserung der Kommunikation in der Kirche. Es ist bemerkenswert, daß dies abhängig ist vom Grad der Verstärkung (was auf eine Problemsensibilität schließen läßt), der Größe der Räte (durch welche nicht nur mehr Lebensprobleme von Men-

schen eingebracht, sondern auch Lösungsideen wahrscheinlicher werden) und der Kompetenz über Geldmittel abhängt.

- 4.3 Die geringste Auswirkung haben aber die Räte auf die Umwelt. "Die Gesellschaft soll durch die Arbeit des Pfarrgemeinderates verbessert werden", dieser Satz gehört zu den am wenigsten genannten Erwartungen an die Arbeit des Gremiums. Natürlich nimmt diesbezüglich der Pfarrgemeinderat in der gesamten pastoralen Landschaft der Kirche keine Sonderstellung ein. Vielmehr wird die Grundfrage der Kirche und ihrer Aktivität an einem strukturellen Element dieser Kirche deutlich: Wie kann die Kirche über die Grenzen ihres Intensivsegments hinaus wirksam werden? Oder anders gefragt: Wie kann sie in soziale Bereiche hinein wirksam werden, die ihr bislang nicht zugänglich sind? Die Autoren der Studie meinen, daß u. a. die einseitige Repräsentativität (die die Kirche auch mit anderen öffentlichen Einrichtungen, wie Parlamente) teilt, gemildert werden müßte, weil nur durch Personen aus bislang kirchenfernen Schichten die Probleme dieser Menschen im Raum der Kirche zur Sprache gebracht werden könnten. Darüber hinaus wird der Aufbau einer kirchlichen Öffentlichkeit angeregt, der u. a. auch die Bildung von Interessengruppen verlangt, in denen die Probleme verschiedener Personenkreise zur Sprache kommen und die dann "ihre" Vertreter in den Pfarrgemeinderat entsenden. Auf diese Weise könnte auch jener Tendenz entgegengearbeitet werden, die nicht der Überwindung der Kluft zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde dient, sondern durch Aussonderung der Ratsmitglieder aus der Gemeinde lediglich den "klerikalen Pol" der Gemeinde ausweitet, so daß letztlich die Kluft nicht verringert, sondern lediglich verschoben wird.

Diese hier genannten nichttheologischen Aspekte der Pfarrgemeinderäte müssen u. E. mitbedacht werden, wenn es darum geht, eine (eventuelle) Entscheidung theologischer Art für das "synodale Prinzip" auch auf der Ebene der Pfarrei realistisch zu verwirklichen.

A n m e r k u n g e n

- 1) "Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist es, in allen Fragen, die die Pfarrgemeinde betreffen, je nach Sachbereichen und unter Beachtung diözesaner Regelungen beratend oder beschließend mitzuwirken". Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche, Synodenbeschlüsse, Heft 12, 10.
- 2) So gibt es Einstellungsfaktoren, die mit der Effizienz des Pfarrgemeinderates zu tun haben, die eigene Kommunikationsfähigkeit betreffen, die persönliche Vorteile im außerkirchlichen System erwarten lassen, die auf Sicherung des Glaubens gegen kirchlichen Wandel aus sind oder die Rolle des Pfarrers neu definieren: Einstellungen, Motive und Wertorientierungen der Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, IKSE-82, Essen 1972, 117-124.
- 3) G. Schmidtchen, Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg 1972.
- 4) G. Schmidtchen, Gottesdienst in einer rationalen Welt, Stuttgart 1973.
- 5) Im einzelnen wird dieser Einstellungsfaktor durch folgende Einzelaussagen näher definiert: Die Mitverantwortung in allen Bereichen des kirchlichen und pfarrlichen Lebens soll größer werden. Die Mitglieder sollen besser informiert werden und bessere Kenntnisse der Zusammenhänge erlangen. Der Abstand zwischen Pfarrer und Gemeinde soll verringert werden. Der PGR soll ein Entscheidungsrecht für bestimmte klar begrenzte Gebiete bekommen. - Einstellungen, 122.
- 6) Hier sind folgende Einzelsätze wichtig: Mitglied im Pfarrgemeinderat, um mich für meine Vorstellungen einzusetzen, um die Chance zu haben, Änderungen anzuregen, um in Fragen der Kirche mitbestimmen zu können, um die Mitbestimmung und Mitentscheidung der Laien anzustreben: Einstellungen, 121.
- 7) Kontradiktorisch wären diese verschiedenen Einstellungen, wenn zwischen ihnen statistisch ein Korrelationskoeffizient von -1.00 bestünde. Tatsächlich aber ist er erheblich niedriger.
- 8) Die entsprechenden Items sind: Um das Ansehen der Kirche in der Öffentlichkeit zu verbessern; um das Verhältnis zwischen Kirche und Welt zu verbessern; um durch meine Stellung in der Gesellschaft Bindeglied zwischen Kirche und Gesellschaft zu sein: Einstellungen, 119f.
- 9) Dieser Einstellungsfaktor wird durch folgende Aussagen näher bestimmt: Die Mitglieder sollen als Aktions-, Gebets- und Opfergemeinschaft in einen wirkungsvollen Dienst für die Welt hineinwachsen; die Mitglieder des PGR sollen für ihr Apostolat ausgebildet werden; die Gesellschaft soll durch die Arbeit des PGR verändert werden: Einstellungen, 123.

- 10) G. Schmidtchen, Priester in Deutschland, Freiburg 1973. - Paul M. Zulehner, Kirche und Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen, Wien 1974.
- 11) Hier ist mitzuberücksichtigen, daß das synodale Prinzip vor allem in seiner Einführungsphase reformerische Kraft besitzt; als institutionalisierte Wirklichkeit (wie z. B. in evangelischen Kirchen) kann es durchaus zum Hort konservativer Gruppen werden.
- 12) So hatten die einzelnen Einstellungsfaktoren folgende Verteilung unter den Befragten, wobei in den Prozentzahlen eine hohe Ausstattung eines Befragten mit dem entsprechenden Faktor berücksichtigt ist:
 - 64 % "synodale Orientierung"
 - 52 % verantwortliche Laienmitwirkung
 - 57 % apologetische Verbesserung der Außenbeziehungen
 - 51 % spirituell-missionarische Orientierung
- 13) Vgl. Kirche und Priester, 167-171. - Schmidtchen, Priester in Deutschland, 47 ff.
- 14) Die Grundlage bildet die Verteilung der entsprechenden Einstellungsfaktoren:
 - 57 % Verbesserung der eigenen Kommunikationsfähigkeit
 - 47 % Effizienz des Pfarrgemeinderates
 - 39 % Neudefinition der Priesterrolle